

Schwarzwaldb-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf. - Geschäftsstelle der Schwarzwaldb-Wacht: Calw, Lederstr. 23. Postcheckkonto Amt Stuttgart 13447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr

Calw im Schwarzwald

Dienstag, 11. Mai 1943

Nummer 108

Erneuert den Bund der Opferbereitschaft!

Aufruf des Führers zum 4. Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes - Unsere Spende eine Gabe für den Sieg

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 11. Mai.

Wiederum hat der Führer das deutsche Volk aufgerufen, sich in den Dienst des großen Wertes zu stellen, das unter dem Zeichen des Roten Kreuzes zum Segen unserer Soldaten geworden ist, die, krank oder verwundet, der Hilfe bedürfen, und das ebenso zu einem Symbol selbstlosen Einsatzes in den von feindlichen Bomben heimgeführten Städten des Reiches wurde. Dem Roten Kreuz durch freiwillige Spenden die zur Erfüllung seiner Aufgaben erforderlichen Mittel zu geben, ist darum eine Ehrenpflicht für die ganze Nation. Sie wird sich freudig und opferbereit hinter die Hunderttausende von Männern und Frauen stellen, die als Helfer im Deutschen Roten Kreuz unmittelbar eingereicht sind in die große Front derer, die für die Sicherheit der Heimat, für eine große deutsche Zukunft, für ein freies Europa ihre Kraft und - wenn nötig - ihr Leben einsetzen. Unsere Spende ist eine Gabe für den Sieg!

Auch beim Deutschen Roten Kreuz gilt das Kameradschaftliche Gesetz vom unbekanntem Soldaten. Gewiß tragen einige D.M.-Schwestern das Eisener Kreuz, das Ehrenzeichen des Frontsoldaten, viele die Kriegsverdienstkreuze. Aber wo sie ihr Ehrenzeichen auch erworben haben, ob beim schweren Einsatz im weit vorgeschobenen Lazarett, in der hingebungsvollen Pflege an Fieberkranken, im selbstlosen Dienst an den verwundeten Frontkameraden bei Terrorangriffen auf das Lazarett, sie tragen die Auszeichnung stellvertretend für die Tausende ihrer Kameradinnen gleichen Ranges, gleicher Pflichtenfüllung und Zuverlässigkeit. Sie tritt der Dienst der D.M.-Schwester laut in Erscheinung. Aber für jeden unserer Soldaten, der je sich der Pflege und Gut einer D.M.-Schwester anvertraut wußte, ist sie das Abbild der Treue, unermüdeten, liebevoller, freundlicher Tätigkeit.

Wer könnte je die Arbeit der D.M.-Schwester in dem dichten, bis weit an die Fronten, aber auch tief in die Heimat reichenden Regen von Soldatenheimen und Verpflegungsstellen abschätzen? Wir alle kennen Bilder aus ihrem, auch den Wechselstellungen des Krieges preisgegebenen, verantwortungsvollen, unerschütterlichen Einsatz. Viel kommt auf gute Verpflegung der Soldaten, auf rechte kameradschaftliche Betreuung an. Besonders wichtig für jede D.M.-Schwester ist deshalb ihre Haltung. Sie weiß, daß sie oft die letzte deutsche Frau ist, die der zur Front ziehende Soldat spricht. Ebenso ist sie meist die erste deutsche Frau, der er begegnet, wenn er zur Heimat darf. Der Eindruck, den er aus dieser Begegnung mitnimmt, wird ihn lange begleiten, Wort, Bild, das äußere Bild der deutschen Frau draußen sind von eminenter Bedeutung. Die D.M.-Schwester steht für Millionen deutscher Frauen und Mädchen in der Heimat. Wir haben jeden Grund, sehr stolz auf sie zu sein. Aber wir wollen nie übersehen, daß zu ihrem harten Dienst sehr viel Tapferkeit, innere Klarheit, eine fröhliche Disziplin gehören. Es gibt für die Frauen vielfach sehr einsame Einsätze. Dazu geht der Dienst unserer Frauen und Mädchen im Deutschen Roten Kreuz auch in der Heimat weiter: An Bahnhöfen, bei den Unfallhilfsstellen, den D.M.-Bereitschaften usw. bis in die letzten Weidestellen des entlegenen Hochgebirgsdörfer. Und die Aufgaben wachsen täglich: denken wir an die Hilfsbereitschaft, die in den von den britisch-amerikanischen Terrorfliegern heimgeführten Gebieten der Heimat erforderlich ist. Auch hier hilft das Deutsche Rote Kreuz manche bittere Not lindern, indem sie die erste Hilfe für die Verwundeten leistet.

Bergessen wir auch nicht den Mannereinsatz für das Deutsche Rote Kreuz. Der größte Teil der D.M.-Helfer ist längst bei der Truppe, damit aber sind die Anforderungen an die Zurückgebliebenen gewachsen. Neue Aufgaben kamen hinzu, wie die der Übernahme des gesamten zivilen Krankentransportwesens durch das Deutsche Rote Kreuz. Was das gerade der jetzigen Phase des Krieges bedeutet, läßt sich leicht ermessen. Und wieviel von der hier und anderwärts geleisteten Rot-Kreuz-Arbeit ist freiwilliger Einsatz neben dem Hauptberuf!

Das Bild des Kriegseinsatzes des Deutschen Roten Kreuzes aber würde unvollständig sein, wollten wir die Mittel und Wege übersehen, die es ihm gestatten, zu den Volksgenossen im Ausland, den in Gefangenschaft geratenen Soldaten Verbindung zu halten und sie materiell und geistig-seelisch zu betreuen. Um all diese vielfältige Arbeit bewältigen zu können, bedarf das Rote Kreuz der Unterstützung durch die gesamte Nation. Sie wird diese Verpflichtung, getreu dem Appell des Führers, gern und in größtmöglichem Umfang erfüllen.

Der Dank der Heimat

Zum 4. Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz erließ der Führer nachstehenden Aufruf: **Deutsches Volk! Abermals ist ein Winter vergangen, der unseren Soldaten schwerste Kämpfe und härteste Belästigungen auferlegte. Und wieder ist es das Verdienst dieser Männer im Osten, daß eine Krise erfolgreich überwunden wurde, an der jede andere Wehrmacht der Welt zerbrochen wäre. Wie groß die Anforderungen körperlicher und seelischer Art an sie gewesen sind, kann die Heimat nicht ermessen. So ist es allein ihrem Heroismus zu verdanken, wenn am Ende der Ansturm des Feindes nicht nur aufgehalten, sondern in härtesten Gegenangriffen zurückgeworfen werden konnte.**

Auch von der deutschen Heimat wird im Arbeitseinsatz und an Opferbereitschaft schweres gefordert. Allein alle ihre Opfer verbleiben dennoch gegenüber den Entbehrungen und Leiden, die unsere Soldaten nun zum zweitenmal im Osten zu ertragen hatten. Solche Leistungen sind aber nur denkbar durch die Liebe zum eigenen Volk, das gerettet und zum eigenen Land, das vor den Schreden des Krieges bewahrt werden soll. Denn: Es ist das deutsche Volk, es sind seine Familien und Kinder, für die unsere Männer immer wieder an allen Fronten des gewaltigen Ringens ihr Leben

einsetzen. Allein auch die deutsche Heimat ist tapfer geworden. Auch in ihre Städte, Märkte und Dörfer wird der Krieg getragen. Dennoch sind all ihre Entbehrungen und Opfer nicht zu vergleichen mit den übermenschlichen Härten, unter denen unsere Soldaten an den verschiedenen Fronten, besonders aber im Osten zu kämpfen haben. Es ist daher als Ehrenschuld die Pflicht der Heimat, ihnen zu zeigen, daß sie bei all dem Schweren, was sie selbst erduldet, in keiner Sekunde ihre Soldaten an der Front vergißt, daß sie vor allem nichts unterlassen wird, was geeignet ist, die Wunden ihrer Kämpfer zu heilen, um durch die Betätigung eines gemeinsamen Opfergeistes die nationalsozialistische Volksgemeinschaft auch praktisch zu erhärten.

Ich rufe daher das deutsche Volk zum viertenmal auf, im Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz seinen gemeinsamen Bund der Opferbereitschaft zu erneuern und damit an unsere Soldaten jenen Dank abzustatten, den sie in so überreichlichem Maße verdienen. So wie aber der Deutsche als Soldat in diesem Winter noch über sich hinausgemacht ist, so erwarte ich, daß sich auch die Heimat im neuen Kriegshilfswerk des Roten Kreuzes selbst übertreffen wird.

Führer-Hauptquartier, den 10. Mai 1943.
gez. Adolf Hitler.

Erbitterte Nahkämpfe südöstlich von Tunis

48 Stunden ununterbrochen hinter den Geschützen - 51 feindliche Panzer vernichtet

Berlin, 11. Mai. In Tunesien führten die Briten ihre Hauptangriffe südöstlich Tunis im Raum Hannam-Bf. Nachdem dort am Vortage der Nachstoß gegen unsere aus der Stadt Tunis zurückgezogenen Kräfte gescheitert war, setzte der Feind nochmals starke Infanterie- und Panzerverbände ein, um die zur Halbinsel von führenden Straßen zu öffnen.

Er holte sich aber eine blutige Schlappe. Immer wieder versuchten die Briten durch Verlegen des Angriffsschwerpunktes das Gebirgs- und Panzerabwehrsystem zu durchbrechen. Kaufenlos für ritten die feindlichen Panzerflugzeuge heran und warfen ihre Bomben auf die von Granateinschlägen erschütterten Bergflanken, aber die Niegelfeststellung widerstand dem gegnerischen Druck. Von den das schmale Straßental beherrschenden Hängen schlug den Angreifern heftiges Feuer entgegen und vernichtete mehrere Panzer. Wenn sich britische Infanterie zusammenballte, führten unsere Soldaten zum Nahkampf vor und trieben den Feind zurück. Schließlich brach der Gegner seinen mißglückten Angriff ab.

Bei diesen erbitterten Kämpfen vernichtete eine Flak-Einheit der Luftwaffe, deren Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften in den letzten 48 Stunden ununterbrochen hinter ihren Geschützen standen, am 8. und 9. Mai allein 51 feindliche Panzerflugzeuge und schossen bei der Abwehr feindlicher Fliegerjagdflugzeuge, die mit ihren Bomben die Geschütze außer Gefecht zu setzen versuchten, noch neun Flugzeuge ab.

Südlich Bizerta ist das Ringen zum Abschluß gekommen. Von allen Seiten angegriffen, und die in diesem Raum bisher noch kämpfenden Gruppen einer gewaltigen Uebermacht erlegen. Bis zuletzt leisteten sie härtesten Widerstand.

Weitere Angriffe führte der Gegner gegen den mittleren Abschnitt unserer Verteidigungslinie. Auch dort versuchte er den Eintritt in das Gebirge, dessen Randhöhen fest in der Hand der deutsch-italienischen Truppen sind, zu erzwingen. Trotz Einsatz erheblicher Kräfte aller Waffengattungen scheiterten die Vorstöße am zähen Widerstand der Verteidiger. Am südlichen Abschnitt blieb es dagegen bis auf Stoßtruppkämpfe ruhig.

Angelsächsischer Druck auf die Türkei und Spanien

Durchsichtige Agitationsmanöver - Tunis soll die Welt von Katyn ablenken

Eigenbericht der NS-Press

Stochholm, 11. Mai. Die englischen Berichte aus Nordafrika melden heftige Kämpfe und nachhaltigen Widerstand der Massenkräfte an der Kap-Wind-Front. Damit widerlegen sie einen wesentlichen Teil der feindlichen Behauptungen über „Demoralisierung“ oder „Zusammenbruch“, deren Ausbreitung mit zu den Versuchen der englischen Agitation gehört, aus den jüngsten Vorgängen mit Gewalt politisches Kapital zu schlagen. Die Engländer und Juden wollen mit den Ereignissen in Nordafrika die Empörung der Welt über Katyn in den Hintergrund drängen und der Desorientierung in den eigenen wie auch in den neutralen Ländern neuen ablenkenden Sensationsstoff liefern.

Die englisch-amerikanischen Machenschaften gegen die Türkei gehen indessen unentwegt weiter. „Sunday Victoria“ schreibt recht offenherzig: „Unsere neue Verbindungsline mit Sowjetrußland, die jetzt eröffnet werden soll, muß entweder durch die Dardanellen oder über den Landweg längs der türkischen Grenze laufen.“ Zur Türkei hat sich inzwischen Spanien als Objekt weiterer Einwirkungen gefügt. Der englische und amerikanische Druck richtet sich gegen dieses Land und gegen General Franco persönlich.

Aber militärische Betrachtungen selbst aus London und Washington müssen zu erkennen geben, daß die Lage auch nur im engeren Bereiche des Mittelmeeres längst nicht in dem Maße geändert ist, wie das die britisch-amerikanische Agitation erscheinen lassen möchte. Generalmajor Fuller erklärte in einem Londoner Blatt, zunächst müsse jetzt schließlich einmal die Sizilien-Strasse geöffnet wer-

den. Er empfiehlt die Befestigung einer Reihe von Inseln und andere Aktionen, die offensichtlich nicht ohne weiteres zu verwirklichen sind. Die „Daily Mail“ erklärt: „Ein langer und schwerer Weg liegt noch vor uns mit sehr vielen Kämpfen und vielen Todesopfern.“

Ergänzende englische und amerikanische Frontberichte über die letzten Kämpfe um Tunis und Bizerta geben zu, welche Ueberlegenheit auf der anderen Seite vorhanden war. Allein die Engländer hätten, wie es jetzt heißt, eine halbe Million Mann in Tunesien gehabt. Hierzu seien noch die Amerikaner und andere Truppen gekommen. Also ein fragwürdiger „Sieg“.

Britenflugzeuge über Schweden

Eigenbericht der NS-Press

Stochholm, 11. Mai. Ein englisches Kurierflugzeug erschien in der Nacht zum Montag, wie offiziell in Stochholm mitgeteilt wird, über Bofors, dem großen schwedischen Rüstungszentrum. Die amtlichen Mitteilungen sprechen von einer Kursabweichung. Nach einigen Warnungsschüssen der Flak habe das Flugzeug wieder richtigen Kurs bekommen. Die schwedische Protestnote in Moskau wegen der Bombardierung des Festungsgebietes von Karlskrona durch einen Sowjetbomber ist bisher, wie „Nya Dagligt Allehande“ auf Grund einer Anfrage beim Stochholmer Außenministerium erfährt, von den Sowjets nicht beantwortet worden. Das gleiche gilt von dem Vergehen um Unterjochung der Massenüberlegungen schwedischen Gebietes, das nach London gerichtet wurde.

Die stärkere Parole

Von Oberleutnant Emil Schäfer

Wenn wir von Zeit zu Zeit einen Augenblick verweilen, um uns den riesigen Horizont dieses Krieges vor Augen zu führen, dann stehen wir im Banne einer schicksalsmächtigen Entscheidung, die noch keine endgültige Form angenommen hat. Das Geschehen ist zu elementar, und die Maßstäbe früherer Epochen reichen nicht mehr aus. Allein schon ein Blick auf die militärische Lage veranschaulicht die Verschiebungen der weltpolitischen Positionen in den abgelaufenen drei Jahren. Wie konnte es kommen, daß in einer derartig kurzen Zeit das äußere Weltbild eine solche Wandlung erfuhr?

Die besitzenden Völker, die in ihrem Reichtum zu ersticken drohten, haben das deutsche Volk und die mit ihm befreundeten Nationen zu einem Waffengang gezwungen, bei dessen Anfang es klar war, daß es um Sein oder Nichtsein geht. Wenn wir den Lauf der Geschichte verfolgen, so stellen wir fest, daß stets nach einem gewissen Zeitraum hatte Völker der Stoßkraft einer jungen Nation weichen müssen. Behäbiges Wohlleben, das in dem Verfall von Sitte und Moral die äußeren Linien des Niederganges schon abzeichnet, führt zu Selbstzerstörung und Ueberheblichkeit und schließlich zum Abgang von der Tribüne der Weltgeschichte.

Wie ein roter Faden ziehen sich die Spuren dieses Geschehes durch die Jahrhunderte. Hellas und Rom mußten fallen, weil sie sich selbst überlebt hatten, und die Weltreiche Spaniens und Portugals verfielen nach ihrer letzten Blütezeit in politische Teilstücke. Andere Weltreiche drängten sich in den Vordergrund und lösten die veralteten Systeme ab. In diesem steten Wechselspiel der Kräfte verfinstert sich am deutlichsten der Sinn und die ewige Notwendigkeit des Kampfes, und man wird an den Weisen zu Epheus erinnert, der vor dem Tempel der Artemis davon sprach, daß alles Auf und Ab nach Notwendigkeit sich formt und fügt. Nirgend aber drückt sich die Stoßkraft eines jenseits vorwärtstrebenden Volkes besser aus als auf dem Schlachtfeld, auf dem allein der Kampf bis zu seiner letzten Konsequenz ausgetragen wird.

Als der Krieg im September 1939 begann, da zeigte sich gleich zu Beginn die Kraft der stärkeren Parole, indem unsere Armeen in achtzehn Tagen den politischen Größenmaßstab hinwegfegten. Man hätte auf der Gegenseite hellhöriger sein müssen, um das Angehörige unserer Parole zu begreifen, denn nicht allein Eisen, Stahl und Beton entscheiden moderne Kriege, sondern die leidenschaftlichen Herzen. Die verschleierten Feldzüge, in denen der deutsche Soldat sich unvergänglichen Ruhm erwarb, liegen die Welt aufhorchen, und ein großes Rätselraten um den deutschen Soldaten begann.

Die Franzosen wurden in den Krieg hineingetrieben, und ohne jede Parole sah sich der französische Soldat der ungeheuren Schlagkraft der deutschen Wehrmacht ausgesetzt. Fassungslos erlitt er diese Schläge, unter denen er schließlich zusammenbrach. Wieder hatte das Gesetz der Geschichte gebrochen. Die Engländer haben den Krieg begonnen, aber sie haben ihn nie begriffen. Auch ihnen fehlte die Parole, die den Mann in Sandhurst und Maidenhead oder den Arbeiter in den Docks von Weymouth klarmacht, worum es eigentlich geht.

Als der deutsche Soldat im September 1939 den Marschbefehl erhielt, wußte er um die Notwendigkeit dieses Krieges, und in seinem Herzen loderte das Feuer einer Parole, die in schlammigen und knabp formulierten Punkten ihre stoßkräftigen Ausrichtungen erhalten hatten: Befreiung vom jüdischen Joch und Sicherung des deutschen Landes. Diese Parole hat sich nicht geändert und im Ablauf dieses Krieges, ob nun der deutsche Soldat vor Warschau, Narvik, Paris, Amsterdam, Brüssel, Belgrad, Athen, Tobruk oder Stalingrad stand. Der Feind blieb immer der gleiche, obwohl er es verstanden hatte, sich hinter einem vielfältigen und raffinierten Bündnisystem zu verschließen und schließlich versuchte, die schwache Parole durch Produktionsziffern zu ersetzen, um damit Angst und Schrecken zu verbreiten.

Wir haben keinen Anlaß zu Befürchtungen, denn wir wissen, daß die tote Materie noch keinen Krieg in der Weltgeschichte entschieden hat. Wir haben in dem Buch der Geschichte genau und gründlich gelesen. Ihr Gesetz verläuft in den vorgezeichneten Bahnen einer sinnvollen Fügung, und noch jedesmal siegte das blutvollere Leben mit der leidenschaftlicheren Parole. Diese Parole aber ist auf unserer Seite.

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 10. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kuban-Brückenkopf scheiterten auch gestern mit starken Kräften unter bester Artillerievorbereitung sowie mit starker Panzer- und Fliegerunterstützung unternommene Durchbruchversuche der Sowjets unter schweren Verlusten. — An der übrigen Ostfront nur vereinzelte Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung. Kampfverbände der Luftwaffe griffen laufend in die Abwehrkämpfe des Heeres am Kuban-Brückenkopf ein und vernichteten in den Gewässern von Temerjuk eine große Anzahl von Landungsbooten des Feindes. An anderen Frontabschnitten richteten sich schwere Luftangriffe gegen Nachschubpunkte, Truppensätze und Eisenbahntransporte. In den Gewässern des hohen Nordens versenkten schnelle deutsche Kampflugzeuge ein feindliches Handelsschiff mittlerer Größe. In Luftkämpfen und durch Flakabwehr wurden gestern 41 sowjetische Flugzeuge abgeschossen, vier eigene Flugzeuge werden vermisst.

Im Raum südlich Bjelzta setzten der Feind neue weit überlegene Panzerkräfte, unterstützt durch starke Luftwaffenverbände, gegen unsere dort bis zur letzten Patrone kämpfenden Truppen ein. Nach Verzicht der letzten Munition kam der heldenhafte Widerstand unserer tapferen Soldaten zum Erliegen. Im Raum südöstlich Tarnobrzeg und am Südrand der Front gehen die erbitterten Abwehrkämpfe weiter. Wiederholte schwere Angriffe des Feindes wurden verlustreich abgewiesen. Ein Nachtangriff schwerer deutscher Kampflugzeuge auf das Hafengebiet von Bone verursachte große Brände in Lagerhallen und auf Schiffen. Bei Vorstößen feindlicher Fliegerkräfte nach Sizilien vernichteten deutsche und italienische Jäger und Flakartillerie 20 britisch-nordamerikanische Flugzeuge. In Luftkämpfen gingen drei eigene Jagdflugzeuge verloren.

General Graf Brodowski-Ablesfeldt

Berlin, 10. Mai. Der heldenmütige Verteidiger des im Winter 1941/42 monatelang vom Feind umschlossenen Brückenkopfes südlich des Ikeness, der unter der Bezeichnung „Festung Demjanst“ in die Geschichte eingegangen ist, General der Infanterie Graf Brodowski-Ablesfeldt, ist seiner schweren Krankheit am 9. Mai erlegen. Der Führer hat für den im Frieden und in zwei Kriegen hochverdienten General ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Hohe Ehrung für Wirtschaftsführer

Berlin, 10. Mai. Der Führer hat dem Staatsrat Paul Reiger, Generaldirektor der Reichswerke Hermann Göring, als erstem deutschem Wirtschaftsführer das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern verliehen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 10. Mai. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „Der Feind, der neue Panzerdivisionen an die Kampffront warf und den Angriff mit starken Luftverbänden unterstützte, setzte gestern südöstlich von Bjelzta seine Aktion gegen die deutsch-italienischen Streitkräfte fort, die sich tapfer hielten. Erst nachdem die in diesem Abschnitt kämpfenden tapferen Achsenruppen alle Kräfte im Kampf erschöpft hatten, ohne Artillerie und ohne schlagkräftige Panzer geblieben waren und all ihre Munition aufgebraucht hatten, sahen sie sich angezogen der eindringenden feindlichen Wehrmacht gezwungen, den Widerstand einzustellen. An der Südfront wurden wiederholte Angriffe der 8. britischen Armee nach außerordentlich heftiger Feuerbereitung mit starken Verlusten für den Feind an Menschen und Material zurückgeworfen. Die Flak zerstörte neun Flugzeuge. Palermo, Marsala, Messina, Reggio Calabria, Ricata und Santelucia wurden mit starken Verbänden viermotoriger Bomber angegriffen. 21 der angreifenden Flugzeuge wurden abgeschossen, acht von unseren Jägern, sieben von deutschen Jägern und sechs von der Flak.“

Nationalfeiertag in Rumänien

Bukarest, 11. Mai. Der gefeierte rumänische Nationalfeiertag wurde in der Hauptstadt mit der traditionellen Parade der Armee vor König Michael und dem Staatsführer Marschall Antonescu begangen. Das gesamte diplomatische Korps, ebenso die Regierung und viele Ehrengäste wohnten der Veranstaltung bei. König Michael wurde durch einen bulgarischen Sondergesandten die Krone des Ordens vom Heiligen Methodius und Cyrill überreicht.

Der Führer hat dem König und Staatsführer ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm zum Nationalfeiertag überreicht. Sämtliche deutsche Zeitungen Rumaniens brachten zum Nationalfeiertag einen Aufsatz des Volksgruppenführers Andreas Schmidt, der die Ueberschrift trug: „Rumänien dankt dem Marschall.“ Gleichzeitig wurde in Berlin aus Anlaß des Nationalfeiertages eine Deutsch-Rumänische Gesellschaft gegründet, zu deren Präsidenten Votivschaffter Graf von der Schulenburg ernannt wurde.

Großer USA-Transporter gesunken

Madrid, 11. Mai. Berichten spanischer Korrespondenten aus dem Grenzort La Linea zufolge ereignete sich vor Gibraltar mehrere heftige Explosionen, durch die ein USA-Transporter von 11.000 BRT, der Kriegsmaterial an Bord hatte, gesunken ist, und ferner drei britische Schiffe schwere Beschädigungen erlitten. Die genaue Zahl der Menschenopfer ist noch nicht bekannt. Bisher konnten die Leiden von 19 Seelenten und ferner über 30 Verwundete geborgen werden. Die beschädigten britischen Schiffe sollen Lebensmittel an Bord gehabt haben.

Massierter Sowjetangriff am Kuban erfolglos

Hohe Panzerverluste des Feindes - Bolschewisten im Gegenangriff zurückgeworfen

Berlin, 11. Mai. An der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes war es den Bolschewisten trotz neuer Massenangriffe nicht möglich, den Widerstand unserer Grenadiere und Jäger zu überwinden.

Fortgesetzt berannten die Sowjets mit starken, von Fliegerstaffeln unterstützten Infanterie- und Panzerkräften, die unter schwerer Artilleriefeuer liegenden Stellungen einer Jägerdivision. Vorübergehend gelang es der bolschewistischen Uebermacht, in unsere Kampflinie einzudringen. Im Gegenangriff wurde der Feind aber trotz erbitterter Gegenwehr Meter um Meter wieder auf seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Bei dem harten Ringen zerstörten die Granaten unserer schweren Waffen erneut mehrere Sowjetpanzer, so daß sich die Zahl der seit 29. April an der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes vernichteten feindlichen Panzerkampfwagen auf 168 erhöhte. 93 davon wurden allein im Abschnitt einer Division vernichtet.

Die Abwehr aller bisherigen Durchbruchversuche am Kuban ist vornehmlich das Verdienst unserer Infanterie. Unerschrocken ließen sich Grenadiere und Jäger mehr als einmal von den Sowjetpanzern überrollen. Sie gaben aber darum ihre Gräben nicht auf, sondern schossen die den Panzern folgenden feindlichen Schützen zusammen. Dadurch wurden die Einbrüche einzelner

Panzerkampfwagen für die Gefechtsentscheidung wertlos. Ein vorgehobener Maschinengewehrzug wurde zum Beispiel von drei bolschewistischen Regimentern und 25 Panzern angegriffen. Der Zugführer brachte darauf seine Waffen so stark zur Wirkung, daß sich der Vorstoß zunächst überhaupt nicht entwickeln konnte. Dann formierten die Panzer jedoch einen Keil und brachen, von Schützen dichtauf gefolgt, in die Stellungen ein. Aber kaltblütig blieben die Bedienungsmänner hinter ihren Maschinengewehren liegen und schossen die feindliche Infanterie auf nächste Entfernung zusammen. Die vorgehobenen Panzer verloren dadurch den Anflug auf die Schützenketten und mußten zurück. Doch nur sieben Panzer gelang es, sich in Sicherheit zu bringen. Die übrigen achtzehn wurden von unseren Panzerjägern abgeschossen.

Besonders erfolgreich war bei den Abwehrkämpfen die Bedienung eines Panzerjägergeschützes in einer Panzerjägerabteilung unter Unteroffizier Volk. Dieser hat trotz der ringsherum einschlagenden Bomben konzentrisch angreifender bolschewistischer Flieger und mitten im schweren feindlichen Beschuß am 4. Mai drei, am 6. Mai drei und am 9. Mai weitere sechs, insgesamt also zweiundzwanzig Sowjetpanzer vernichtet. Der Führer hat deshalb heute den Geschützführer, Unteroffizier Volk, für seine vorbildliche Haltung mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

Ueber 357 Millionen spendete das deutsche Volk

Rechenschaftsbericht 1942 des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz

Berlin, 11. Mai. Zu Beginn des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz 1942 gab Oberbefehlshaber Hilgenfeldt vor den Vertretern der deutschen Presse einen umfassenden Rechenschaftsbericht über die Spendenaufkommen und die Leistungen dieses segensreichen Hilfswerkes im vergangenen Jahr.

Die Sammlungen und Spenden für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes erbrachten im Jahre 1942 den stattlichen Betrag von insgesamt 357 412 945,84 Mark, ein beherbergt Beweis für die Opferwilligkeit und das Vertrauen des deutschen Volkes. Für den Geist, aus dem heraus das deutsche Volk seine Gaben darbrachte, spricht nicht zuletzt die Tatsache, daß gerade nach Abschluß des Selbsterkampfes von Stalingrad ein ungewöhnlich großes Sammelergebnis festzustellen war. Neben dem Dank, der all den opferwilligen Spendern gebührt, gilt der besondere Dank auch den vielen Sammlern und Sammlerinnen, die sich keine Mühe verdrießen ließen und durch ihren unermüdlichen Einsatz das stolze Ergebnis ermöglichten.

Was geschieht nun mit dem Gelde? Zunächst wird alles, was das Rote Kreuz an Mitteln

für seine Organisation braucht, aus diesen Mitteln aufgebracht. Der größte Teil der Mittel des Kriegshilfswerkes für das Rote Kreuz kommt aber unmittelbar der Wehrmacht zugute. So wurden allein für die Verwundetenbetreuung in Lazaretten und auf Transporten, sowie für die Betreuung der Soldaten in geneigten Einheiten 146 989 204,72 Mark aufgewandt. 26 168 502,79 Mark wurden für Liebesgaben, für die Winterbetreuung der Soldaten und für die Soldatenheime verwendet. Rund 37 Millionen Mark flossen der Feldpostpäckchen-Aktion zu. Für die ideale Betreuung der Soldaten und Angehörigen von Soldaten durch Feldpostzeitungen, Seimatbriefe, Sonderveranstaltungen usw. wurden 24 300 000 Mark aufgewandt. Schließlich wurden für die Erhaltungsbetreuung geneigender Soldaten 33 164 065 Mark zur Verfügung gestellt.

Aus all dem ergibt sich, daß der größte Teil der für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes aufkommenden Mittel mittelbar der Truppe, dem deutschen Soldaten, zufließt und daß auch alle übrigen Mittel über das Rote Kreuz und seine Einrichtungen unmittelbar den deutschen Soldaten zugute kommen.

Sie verkralen sich am Kuban-Brückenkopf

Württembergische Gebirgsjäger halten im Schlamm von Noworossik treue Wacht

Von Kriegsberichterstatter SdF. (Z) Dr. Reismüller
nsg.PK. Der Kaukasus läßt sie nicht los und sie nicht den Kaukasus. Im Sommer sahen sie ihre höchsten Gipfel, jetzt verkralen sie sich in seine letzten Ausläufer, in die Schluchten und Kämme vor Noworossik: Gebirgsjägerbataillone einer aus Baden, Württemberg, Bayern und Tirolern zusammengesetzten Division. Dort sind sie zu finden, wo die Front am Kuban-Brückenkopf in seinem südlichen Abschnitt dicht bei der Stadt Noworossik am Schwarzmeer-Ufer verläuft.

Seit Wochen herrscht Regenwetter, das den nördlichen Frontteil bei der Kubanmündung ins Asowsche Meer in Schlammfelder und die Stellungen der Gebirgsjäger durch Sturzflüsse zu Moraft verandert. Trotzdem versuchen die Bolschewisten immer wieder anzuwachen, um ihren Landebotz südlich der Stadt zu vergrößern. Noworossik, das heute nur noch aus zusammengeschlossenen Häusern besteht, ist zum größten Teil von unseren Truppen besetzt. Nur den Südteil halten die Bolschewisten in ständigem Häuserkampf. In diesem Abschnitt liegen nur wenige Dörfer, die ärmlich und dazu durch die wechselvollen Kämpfe um Noworossik stark zerstört sind.

Nicht den allerkleinsten Vergleich können die Männer aus dem Schwabenland, aus Tirol und Bayern oder aus der Freiburger Gegend im Breisgau mit ihrer Heimat ziehen. Alles ist so verkommen, so ärmlich gebaut, daß es den Verzten schwer fällt, irgendwo eine annehmbare Stube für Verbandzwecke zu finden. Und doch muß jede Kote hier oben belegt werden, meist überbelegt. Die Bewohner, die wenigen, evakuiert man; in ihre dumpfen, dunkel und niedrig gebauten Hütten zogen die Truppe der Division. Mühsam bringen Traktiere die Munition zu den Stellungen.

Hier brach sich die letzte Welle der bolschewistischen Schwarzmeer-Armee und bricht sich noch täglich an der Abwehr dieser Gebirgs-Division trotz widriger Bedingungen. Vorboten des Bergfrühlings haben sich schon eingestellt.

Die violetten und gelben Blüten sind es auch, die hier am Ausgang der Schlucht Kameradenhände auf ein einzelnes frisches Grab gepflanzt haben. Ganz unweit seiner Batterie, die hier in Stellung ist und wo ihn die Splitter der feindlichen Granate zerissen, ruht der junge Gekette. Die Schiffe seines Geschützes hallen nun über sein Grab hinweg.

Der Seekanal vor Leningrad

Der Wehrmachtsbericht vom 7. Mai meldete die Verfertigung von zwei sowjetischen Nachbooten und die Beschädigung von zwei weiteren Fahrzeugen im Seekanal vor Leningrad durch deutsche See- und Luftkräfte.

Vor hundert Jahren wurde der Handels- und Seekanal vor Leningrad südwestlich des Stadtkerns, direkt am östlichen Ende des Finnischen Meerbusens angelegt. Bald erwies sich jedoch das Fahrwasser als zu seicht, und so diente der Kriegshafen Kronstadt gleichzeitig auch als Handels- und Umschlaghafen. Dieser befestigte russische Ostseehafen liegt an der Südspitze der Insel Kotlin und als Standort der sowjetischen Ostseeflotte in der Kronstädter Bucht und in der Mündung des Seekanals nach Leningrad. Die rund 50 000 Einwohner zählende Stadt besitzt neben Docks und Werften ein großes Flottenarsenal. Die ersten Festungswerke wurden im Jahre 1710 angelegt, die heutigen teils von Nikolaus I., teils von 1856 bis 1871 von

Totleben ausgeführt. 1917 unterstützten die Matrosen die Erhebung der Bolschewisten. Vier Jahre später wurde ein Matrosenaufstand gegen die Bolschewisten nach heftigen Kämpfen überbrückt.

Die Abwicklung des Handels über Kronstadt erschien dem zaristischen Handels- und Industrieministerium auf die Dauer als zu umständlich, vor allen Dingen erhob das Marineministerium gegen die Verquickung von Kriegs- und Handelsfragen auf der ohnehin sehr kleinen Kotlininsel Einbruch, an deren südöstlichen Ende sich Kronstadt erhebt. In den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde daher ein Seekanal gebaut, der auch den größten Schiffen die Zufahrt zum Petersburger Hafen ermöglichen sollte. Der Kanal weist eine etwa zehn Kilometer lange schmutzgerade Fahrtrinne auf. Er spielt heute eine besonders wichtige Rolle, weil er die direkte Verbindung Leningrads mit Kronstadt herstellt.



Sir James Grigg

Einer der fanatischsten und entschiedensten Kämpfer gegen Moskau in der englischen Konventionen Partei war bis vor kurzem Sir James Grigg, Finanzfachmann von Downingstreet, ehemaliger Finanzminister der britischen Regierung in Indien, hervorragender Kenner seiner Materie, jedoch ahnungslos in militärischen Dingen und darum seit einem Jahr Kriegsminister seiner britischen Majestät. Als Grigg auf dem Sitz des Kriegsministers im Unterhaus Platz nahm, ertönten von links Klänge der Labour Party protestierende Pfiffe, und Mister Callaghan, der einzige kommunistische Abgeordnete, rief, indem er mit ausgestreckter Hand auf Grigg wies: „Dort sitzt der Faschismus!“ Der Minister aber, ein vierjähriger Mann mit einer dunklen Hornbrille auf der fleischen Hakennase, setzte ein verächtliches Lächeln auf - sie hatten guten Grund, ihn zu hassen. Seit er Staatssekretär im Kriegsministerium war (seit 1939), hatte er unermüdlich die schärfste Bekämpfung der unterirdischen kommunistischen Agitation in der Armee verlangt und ungeachtet des Bündnisses mit Stalin ließ er noch Ende 1942 unter den Soldaten Literatur mit antibolschewistischer Tendenz verbreiten. Das war vor einem halben Jahr. In diesem halben Jahr aber wurde eine Entziehung abgeschlossen, die im Sommer 1941 begonnen hatte: England unterwarf sich dem Willen des Kremls, England öffnete dem Bolschewismus Tür und Tor. Grigg, der Antikommunist, hätte nun als charaktervoller Politiker abtreten müssen. Er blieb vor Moskau zurück und gab jetzt sogar im Unterhaus die Erklärung ab, daß er die bolschewistische Agitation in der britischen Armee nicht mehr verbieten werde.

Politik in Kürze

anb. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an H-Sturmabteiler Rudolf Sandia, Bataillonskommandeur in der H-Panzer-Grenadier-Division „Leibstandarte Adolf Hitler“.
Reichsorganisationsleiter Dr. Leo Brauns in Frankfurt am Main vor dem politischen Führerkorps des Gaues Hessen-Nassau über das Thema: Totaler Krieg, totaler Sieg!
Staatssekretär Dr. Landfried vom Reichswirtschaftsministerium sprach in Kopenhagen vor deutschen und dänischen Wirtschaftsführern über die Maßnahmen zur Mobilisierung aller Kräfte.
In Bukarest wurde ein rumänisch-sowjetisches Kulturabkommen unterzeichnet.
Der amerikanische Militärattaché in Ankara, Oberstleutnant Radwin, ist abberufen worden, da er sich in einem Nachtlokal an einer Schänke beteiligt.
Der indische Freiheitskämpfer Barwan wurde von den britischen Behörden angefangenommen und binarisiert.
Die Selbständigkeit Burmas wurde mit der Bildung eines aus 22 Verfassungskomitees bestehenden „Vorbereitenden Unabhängigkeits-Komitees“ Wirklichkeit.

Neues aus aller Welt

Der letzte Anwesenheit. In Bad Neichenhall ist, im Alter von 88 Jahren, der frühere Gendarmereibeamte Georg Alt gestorben, der vor 57 Jahren mit seiner Gattin, die den letzten Kaiser Ludwig II. im Schloss Berg am Starnberger See zu bewachen hatten, so war er der letzte, der den König und seinen Leibwacht lebend zusammen sah, und war mit dabei, als man nach langem Suchen die beiden Entkommenen fand.
Ein Dorf baute seine Straße selbst. In vorbildlicher Zusammenarbeit haben die Bewohner Oberndorfs im Kreis Passau im Laufe von drei Jahren ein bleibendes Gemeindefürsorge geschaffen. Während 1940/41 die beiden Verbindungsstraßen im Dorf von Grund auf erneuert wurden, sind die vergangenen Wintermonate dazu benutzt worden, die Dorfstraße, die kaum mehr befahrbar war, in musterhaften Zustand zu versetzen. Durch Anlage von schmalen Hausgärten wurde außerdem das Dorfbild noch verschönert.
Die geheime Gasleitung. In der Wohnung einer 53jährigen Frau, mit der er in gemeinschaftlichem Haushalt lebte, hatte der bisher unbefohlene 55-jährige Hermann G. aus Erfurt eine geheime Abzweigleitung von der Gasleitung angelegt und dadurch unbefugt und kostenlos eine erhebliche Menge Gas verbraucht. Für seine dreißig Kanonen hatte er ferner aus einer Metallfabrik Werkze und Metallabfälle gestohlen. G. wurde wegen fortgesetzten Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Die Frau, die ganz unter seinem Einfluß stand, erhielt sechs Wochen Gefängnis.
Drei Kinder von Sprengkörper zerissen. Die Mithachtung der Warnung, aufgefundenen Munition, Handgranaten usw. nicht zu berühren, hat in der Nähe der sächsischen Stadt Dunsdorf zu einem furchtbaren Unfall geführt. Eine Anzahl Kinder untersuchte einen Sprengkörper, den sie im Hofe des Vaters gefunden hatte und der dabei explodierte. Acht Kinder wurden zum Teil lebensgefährlich verletzt, drei sind bisher gestorben.

Kriegsminister zum Tode verurteilt. Das Sondergericht Knigsberg (Preußen) verurteilte den 61-jährigen Berweter Gustav Rasch aus Allenstein wegen Kriegsverbrechen zum Tode. Rasch, der schon wiederholt mit der Strafjustiz in Verbindung gebracht war, hat sich in diesem Krieg als Kriegsverbrecher selbst gezeigt. Unter Ausnutzung seines Berufes als Viehverkehrsagent reiste er auf dem Lande in der Umgegend Menseins umher, erwarb seinen Lebensunterhalt vor allem aus einem schmutzigen Tauschhandel mit der Landbevölkerung und aus umfangreichen Schieberarbeiten. Rasch, der schon im Weltkrieg wegen Getreideschleusen zu acht Monaten Gefängnis und 8000 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, ist ein eigenständiger, unverbeßelter Kriegsverbrecher. Das Urteil ist bereits vollstreckt.

Schneefall in der spanischen Provinz Astila. Infolge des in den letzten Tagen in Spanien mit großen Niedererschneungen einsetzenden Schneeeinfalles ist in der Provinz Astila Schnee gefallen. Es ist dies seit vielen Jahren das erste Mal, daß in Astila in dieser fortgeschrittenen Jahreszeit, in der man in anderen spanischen Provinzen bereits zur Kornreife rüftet, noch Schneefälle aufgetreten sind.

Das Rundfunkprogramm für Mittwoch

Deutsches Programm: 14.15 bis 14.45 Uhr: Das Deutsche Konz- und Unterhaltungssender; 15.30 bis 16 Uhr: Klassische Kleingebäude; 16 bis 17 Uhr: Ditto Dobrindt spielt auf; 17.15 bis 17.50 Uhr: „Es singen's alle“; 19 bis 19.15 Uhr: Viceadmiral Wittow: Seefried und Seemacht; 20.15 bis 21 Uhr: Musik um Mitternacht; 21 bis 22 Uhr: Die ganze Stunde - Deutschlandsender; 17.15 bis 18.30 Uhr: Von Correll bis Fritz Adam; 20.15 bis 21 Uhr: Konzertmusik von Dittersdorf; 21 bis 22 Uhr: Unter Melodienreigen.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Dieser Posten darf nicht fehlen

Betrachtungen über das Haushaltsbuch

Die Einträge ins Haushaltsbuch sind im allgemeinen eine sehr beliebte Beschäftigung. Aber es muß eben mal sein; denn die Hausfrau muß ebenso wie der Kaufmann Einnahmen und Ausgaben belegen können. Noch wesentlicher ist dabei eine gewisse Selbstkontrolle über nötige und unnötige Ausgaben. Freilich kann man darüber streiten, was wichtig und unwichtig ist. Aber das muß jeder vernünftig denkende Volksgenosse zugeben, daß der NSB-Beitrag eine sehr wichtige Sache ist. Und bei der Durchsicht der Haushaltsbücher wird man in den meisten Fällen feststellen können, daß sich der monatliche NSB-Beitrag wohl vom laufenden Haushaltsbudget ermöglichen läßt, daß also die meisten Hausfrauen ohne weiteres in der Lage sind, selbständiges Mitglied der NSB zu sein.

„Aber mein Mann ist doch Mitglied!“ wird vielleicht die eine oder andere Hausfrau einwerfen. Gewiß — aber erinnern Sie sich nicht mehr daran, wie froh Ihre Freundin war, als sie nach dem schweren Wochenbett eine

NSB-Haushaltshilfe zugewiesen bekam? Wie dankbar die Nachbarin war für Rat und Hilfe durch die Hilfsstelle „Mutter und Kind“? Wie sehr entlastet Sie selbst sind, wenn morgens die beiden Jüngsten Hand in Hand dem NSB-Kindergarten zueilen? Wie glücklich Ihre Schwester war über die drei Wochen Erholung, die ihr in einem der schönen NSB-Müttererholungsheime unseres Landes ermöglicht wurden? Wie gesund und frisch das blasse Kind von nebenan aus dem NSB-Jugend-erholungsheim zurückkam?

Dabei sind wir uns alle im klaren, daß all diese Einrichtungen gerade jetzt im Kriege noch weiter ausgebaut werden müssen. Denn alle Kräfte müssen jetzt im totalen Krieg geußt werden, und das ist in erhöhtem Maße möglich, wenn die NSB durch ihre Einrichtungen sich für die Gesunderhaltung des Volkes einsetzt. Um all diese Programmpunkte in erhöhtem Maße durchführen zu können, ist eine Selbstverständlichkeit, daß jetzt im vierten Kriegsjahr jeder Volksgenosse, der es möglich machen kann, und die meisten Hausfrauen können das, Mitglied der NSB werden. Es geht um die Gesundheit und Leistungskraft des deutschen Volkes.

Junge Handwerksmeister des Kreises Calw

Vor der Bauwirtschaftskammer Württemberg-Hohenzollern, Zweigstelle Reutlingen, haben die Meisterprüfung bestanden:

im Bädergewerbe: Rex, Wilhelm, Göttingen; im Elektrotechnikerberuf: Herb, Ernst, Reutling;

im Fleischerberuf: Böckle, Karl, Unterreichenbach und Frommer, Friedrich, Würz-

bach; im Klempnerberuf: Böcher, Wilhelm, Ager-

bach; im Kraftfahrzeugmechanikerberuf: Hüf,

Karl, Altensteig; im Malerberuf: Stoll, Georg, Agerberg

und Walter, Fritz, Döbel; im Mechanikerberuf: Bott, Fritz, Calmbach;

Burkhardt, Chr., Calmbach; Knöller, Karl, Wildbad; Kraft, Reinhold, Söfen-E.;

Krumm, Adolf, Wildbad; Rupp, Erich, Unter-

reichenbach; Seyfried, Kurt, Calmbach; Schürle,

Heinrich, Calw; Schwämmle, Gottlieb, Calmbach;

Locher, Hermann, Calmbach und Kuff, Emil, Wildbad;

im Müllerberuf: Burkhardt, Georg, Würz-

bach und Gädle, Emanuel, Unterhangstett;

im Schlosserberuf: Meßler, Paul, Calmbach;

im Polster- und Tapezierberuf: Kaiser, Wilhelm, Saiterbach und Stoll, Ludwig, Schwann;

im Tischlerberuf: Großmann, Walter, Wild-

bad; Klink, Fritz, Neuwelt; Osterle, Martin, Calmbach;

Steinle, Albert, Alt-Muisra und Stöffler, Ernst, Dachtel;

im Stellmacherberuf: Knöller, Gottlieb, Loffenau.

10 Jahre

NS-Frauenchaft Bad Teinach

Die NS-Frauenchaft Bad Teinach beging unter starker Beteiligung ihr 10jähr. Bestehen. Die Frauenchaftsleiterin, Frau Lehmann, gedachte in warmen Worten der einstigen Grünberin, Frau Rosa Luß. Den dienst-

ältesten Blockleiterinnen, Frau Elise Koller, Fiesel Ohngemach und Berta Bächtle konnte sie im Namen der Kreisfrauenchafts-

leiterin, Frau Treutle, je eine Erinnerungsgabe überreichen.

Seit Bestehen des Lazarettes Bad Teinach setzt sich die Frauenchaft von Ort und Station Teinach in unerermüdlicher Weise für die Betreuung der Soldaten und für die Ausbesserung ihrer Wäsche ein. So hat sie im Laufe des letzten Jahres 500 Hemden und Hosen und 4200 Paar Socken geflickt und gestopft und viele Lazarettzüge in Ordnung gebracht.

Dritgruppenleiterin Lehmann sprach über die Aufgabe der NS-Frauenchaft und dankte der derzeitigen Leiterin, Frau Lehmann, die nun 9 Jahre an der Spitze der Frauenchaft steht, für ihre rührige und selbstlose Arbeit.

Eine Neunzigjährige in Nagold

In staunenswerter guter Gesundheit wird heute Frau Katharina Eisenbach, geb. Weichelbeck, die bei ihrer Enkelin Frau Ehle, Freudenstädterstraße 59 wohnt, 90 Jahre alt. Sie ist gebürtig von Zigenhausen, Amt Stotlach, und insbesondere im ganzen Gebiet der badischen Schwarzwaldbahn, wo ihr verstorbener Mann Reichsbahnbeamter war, bekannt. Sie ist Trägerin des Goldenen Mittererhrens-

kreuzes, hat sie doch nicht weniger als 13 Kindern das Leben geschenkt, von denen zwei im ersten Weltkrieg gefallen sind. Acht von ihren Enkeln stehen heute im Felde. Aber auch ihr Gatte war ein tüchtiger Soldat, der mit Auszeichnung den Krieg 1870/71 mitmachte. Für

Nach Fliegerangriffen

Keine Privatgespräche am Fernsprecher, damit luftschutzwichtige Gespräche durchkommen!

derart erweitert, daß er heute zu einem der größten in diesem Zweige geworden ist. Bei einem Betriebsappell wurde dieses Jubiläum gefeiert. Seitens der Gefolgschaft wurde durch den Betriebsobmann dem Betriebsführer gratuliert und der Wunsch für ferneres gutes Fortbestehen seines Betriebes mit dem Dank für das verständnisvolle Entgegenkommen der Betriebsführung der Gefolgschaft gegenüber zum Ausdruck gebracht.

Töblich vom Dach abgestürzt

In Baijingen stürzte der 58 Jahre alte, verheiratete Landwirt Schurer beim Umbauen eines Daches ab und war in kurzer Zeit tot. Vermutlich ist er ausgerutscht und kam so auf tragische Weise ums Leben. In der ganzen Gemeinde hatte man den fleißigen Mann gern.

Die Bekanntmachung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Luftwaffenpersonalamt, in der heutigen Nummer unserer Zeitung wird der besonderen Beachtung unserer Leser empfohlen.

Aus den Nachbargemeinden

Göttingen. Lehrer Ernst Gebhardt, zur Zeit im Wehrdienst, wurde nach Schödingen versetzt.

Herrenberg. Der Reichsmütterdienst beginnt in dieser Woche mit einem Krankenpflegekurs. Der Kurs wird wöchentlich zweimal stattfinden und umfaßt 10 Lehrende. Teilnehmen können Frauen und Mädchen über 18 Jahre.

Schömburg. Am 11. Mai 1893 wurde das neue Kurhaus, die Heilanstalt für Lungenkranke, feierlich eröffnet.

Herrenalb. Mit Beginn dieses Monats haben die Hotels, Gasthäuser und Pensionen ihre Pforten zur Kurzeit 1943 eröffnet. Zahlreich sind schon die Gäste hier eingetroffen und die ersten Veranstaltungen hatten starken Besuch aufzuweisen. Auch ein kleines, sehr leistungsfähiges Kurkroquet hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen.

Pfalzgrafweiler. Am Samstag feierte der Schreiner und frühere Fuhrmann, Gottfried Frosch, seinen 85. Geburtstag. 35 Jahre fuhr er jeden Montag nach Altensteig und jeden Samstag nach Freudenstadt. Im Sommer widmet er sich seinem landwirtschaftlichen Betrieb und im Winter steht er an der Hobelbank.

Freudenstadt. Der frühere Finanzamtman in Freudenstadt, Regierungsrat Theodor Casper, ging von hier nach Rottweil als Vorstand des dortigen Finanzamtes und trat dort 1935 in den Ruhestand. Nur ist er verschieden. Bei Ausbruch des Krieges hatte Casper sich diensttuend dem Tübinger Finanzamt zur Verfügung gestellt. Er erreichte ein Alter von 71 Jahren.

die heutigen großen Zeitergebnisse zeigt sie sich sehr aufgelassen. Täglich liest sie die Zeitung von Anfang bis zu Ende. Im vorigen Jahre hat sie noch fast beim Holzladen geholfen und unermüdlich im Garten mitgearbeitet. Ihre von Jugend auf gewohnte naturgemäße Lebensweise hat nicht zuletzt dazu beigetragen, daß sie sich bis ins patriarchalische Alter gesund erhalten hat.

50 Jahre Schickhardt-Ebhausen

Am 20. April d. J. konnte die Firma C. F. Schickhardt, mech. Wand- und Gurtweberei-Ebhausen, auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken.

Carl Julius Schickhardt war es, der auf dem Gelände der ehemaligen abgebrannten Sägerei Mast im Jahre 1893 eine Fabrik erbaute. Durch Tüchtigkeit, unermüdlichen Fleiß, Sparsamkeit und Fertigung sauberer und qualitativ hochwertiger Ware gelang es ihm, sein Unternehmen derart herauszubringen, daß sein Name bald überall und selbst im Ausland bekannt wurde und seine Erzeugnisse guten Absatz fanden.

Nach dem Tode des Seniorchefs übernahmen die beiden Söhne den Betrieb und führen ihn auf reeller Grundlage weiter. Einige Jahre vor Beginn unseres Freiheitskampfes wurde durch Kauf der einstigen Gurten- und Bandweberei Gutmann & Marx in Neuffen, einen Fabrikneubau und den Bau eines Verwaltungsgebäudes in Ebhausen der Betrieb

Veränderung in den Lebensmittelrationen

Verringerung der Fleischration — Beachtlicher Ausgleich durch Brot

Durch den soeben im Reichsanzeiger veröffentlichten Erlass über die Durchführung des Rationensystems für Lebensmittel für die 50. Rationierungsperiode vom 31. Mai bis 27. Juni werden ab 31. Mai 1943 die Rationen der Versorgungsberechtigten aller Altersstufen an Fleisch und Fleischwaren um wöchentlich 100 Gramm gekürzt. Die Zulagen für Lang-, Nacht-, Schwer- und Schwerstarbeiter bleiben unverändert. Diese Arbeitergruppen unterliegen also nur der Fleischkürzung von wöchentlich 100 Gramm. Die von der Fleischkürzung betroffenen Verbraucher erhalten laufend je Rationsperiode 300 Gramm Brot und 50 Gramm Fett zusätzlich, ferner in der Zeit von Juni bis September neben ihren laufenden Rationen zusätzlich 500 Gramm Gerstengröße, 250 Gramm Kartoffelstärke oder Sago, 125 Gramm Reis und Sonderzulagen an Käse. Außerdem erhalten alle Verbraucher einmalig eine Sonderzulage von einem Kilogramm Zucker für Einmach- und Einlochzweide.

Dazu wird von zuständiger Seite mitgeteilt: Als vor einem Jahre, im Frühjahr 1942, die Brot- und Fleischrationen gekürzt wurden, stand Deutschland vor einer sehr ersten ernährungsphysiologischen Lage: Der außergewöhnlich harte Winter 1941/42, der selbst die ungewöhnlichen Kältegrade der beiden vorherigen Jahre weit übertraf, hatte zu Auswüchungen beim Brotgetreide geführt, wie sie in diesem Ausmaße Deutschland noch nicht kannte. Darüber hinaus waren neben dem Totalverlust der Wintererträge auch noch sehr hohe Verluste bei den eingemieteten Kartoffeln entstanden. Schließlich hatte diese ungewöhnliche Witterung auch noch zu einer schlechten Versorgung auf dem Gemüsegebiet geführt, teils durch Auswinterung der Samenpflanzen infolge der strengen Kälte, teils durch späte Aussaat.

Diese ungewöhnliche Lage erforderte zum ersten Male, daß fast zwei Millionen Tonnen Getreide der Tierernährung entzogen werden mußten, um im Herbst einen Ausgleich auf dem Brotsektor herbeizuführen. Um die Rückwirkungen der knappen Frühjahrs- und Sommererzeugnisse auszugleichen, war es außerdem notwendig, die Fleisch- und Brotration wieder zu erhöhen, zumal der Entzug der Getreide ein Anwaschen der Viehbestände an die Futtermittel ergab. Hierdurch erfolgte ein härterer Eingriff in die Viehbestände.

In zwei Monaten beginnt nun die neue Ernte. Der Anblick an sie ist gesichert. Dar-

über hinaus ist erreicht worden, daß die Versorgung auf dem Kartoffel- und Gemüsegebiet im letzten Winter nicht nur die günstigste seit Kriegsausbruch war, sondern daß auch über das Frühjahr und den Sommer bis zum Anbruch an die neuen Ernten diese günstige Lage anhalten wird. Diese Lage macht es möglich, aber auch erforderlich, den zeitweilig notwendigen Eingriff in die Viehbestände zur Vermehrung von Substanzeingriffen auszugleichen. Das bedeutet eine Senkung der Fleischration um 100 Gramm je Kopf und Woche.

Diese Kürzung der Fleischration sichert für die Zukunft die ausreichende Versorgung auf dem Brot- und Kartoffelgebiet. Denn hierdurch wird einerseits ein weiterer Abbau der Viehbestände zu Lasten der zukünftigen Fleisch- und Fettversorgung, andererseits eine die Versorgung gefährdende Veräußerung von Getreide und Kartoffeln im Tiersektor verhindert. Entscheidend für diese Maßnahme ist, daß dadurch die Versorgung des Volkes mit pflanzlichen Nahrungsmitteln gesichert wird. Die aus dem ungewöhnlichen Witterungsverlauf des vorigen Jahres entstandenen großen Gefahren sind damit für die Zukunft gebannt.

Das deutsche Volk ist in den unter uns liegenden Kriegsjahren in seinem Vertrauen, das es in die deutsche Ernährungspolitik gesetzt hat, nicht enttäuscht worden. Wenn die nicht immer einfache Lage bisher gemeistert werden konnte, so ist diese Tatsache in erster Linie der strengen Lenkung zu verdanken. Das System unserer Lebensmittelversorgung muß natürlich auch die jahreszeitlichen Gegebenheiten mit in Rechnung stellen. Bei der neuen Regelung handelt es sich nicht um eine einfache Kürzung, sondern mehr um eine Verlagerung der Rationen. Nun sind alle Voraussetzungen zu einer schnellen Vermehrung und Mastung der Herden, also zu einer Wiedereröffnung der Rationen nach dem Ablauf dieser Sommerperiode gegeben. Unsere Ernährungswirtschaft steht unerschütterlich da. Aber sich noch der katastrophalen Zeit der Jahre 1917 und 1918 erinnert, wird auch die Leistungen ermaßen können, die diesmal im vierten Kriegsjahre eine ausreichende Ernährung sichern und das Volk gesund erhalten. Man darf auch nicht vergessen, daß sich die Zahl der Lang-, Schwer- und Schwerstarbeiter mit ihren erhöhten Rationen beträchtlich vermehrt hat, daß die immer weiter ausgebauten Wehrmacht einen erhöhten Bedarf an Nahrungsmitteln aufweist und daß die Volksgenossen in den am meisten luftgepöbten Gebieten mit Sonderzulagen versehen werden.

Ich bin die glücklichste Frau

ROMAN VON KURT RIEMANN

Urheberrecht durch Verlag Oskar Meister, Weiden (Sa.)

(52. Fortsetzung)

„Wollen wir diese Unterredung nicht lieber wo anders ungeführt fortführen? Ich nehme doch nicht an, daß Sie die Öffentlichkeit unterrichten wollen hier in der Halle? Außerdem dürften Sie mir ein Glas Tee bestellen. Die Fahrt war kein reines Vergnügen.“

„Entschuldigen Sie“, murmelt Richard. „Es geht mir so vieles in diesen Tagen durcheinander, daß ich die einfachsten Regeln menschlichen Zusammenlebens vergesse. Verzeihen Sie, Hilbe. Wollen wir auf mein Zimmer gehen? Es ist wohl der Raum, in dem wir wirklich ungeführt sind. Oder scheuen Sie sich?“

Hilbe riskiert ein farges Lächeln. „Scheuen? Voror? Sind Sie nicht länger als einen Monat Abend für Abend bei mir in der Wohnung gewesen?“

„Sie haben recht“, nickt er. „Ich bin ein Narr. Gehen wir!“

Hilbe denkt, daß es doch erstaunlich ist, wie eine solche Geschichte einen Mann mitnehmen kann. Richard sieht nicht aus, als habe er drei Wochen Ferien hinter sich. Seine Haltung — sonst kerngerade — ist schlief, sein Haar ist nicht geschnitten, sein Kragen nicht frisch. Er beginnt, sich gehen zu lassen. Es wird Zeit, daß man eintrifft.

Raum hat sie den ersten Schluck Tee getrunken, da beginnt er von neuem zu fragen. „Ist Lore krank? Was macht das Kind? Bitte verheimlichen Sie mir nichts! Eines von beiden muß doch krank sein, sonst säße doch Lore hier und nicht Sie!“

Bedächtig zündet Hilbe ihre Zigarette an. „Rauchen Sie auch? Nicht? So nervös? Denn lieber Freund, will ich Sie von Ihren Qualen erlösen. Also zum ersten: Lore ist gesund, das Kind ist gesund. Sie sehen, es ist kein Grund zur Unruhe vorhanden.“

„Aber warum ist Lore dann nicht hier? Haben Sie ihr nicht ausgerichtet, daß ich sie ein Berzeiwelfer auf sie warte, auf ein gutes Wort, ein einziges Zeichen?“

Vor dieser Frage hat Hilbe sich gefürchtet. Sie meinte, es sei schwierig, einem geliebten Menschen geradewegs in das Gesicht hinein zu lügen. Sehr merkt sie, daß es ganz glatt geht. „Lore weiß natürlich vollkommen Bescheid“, erklärt sie mit großer Bestimmtheit. „Ich habe mit ihr so ausführlich gesprochen, wie es die beste Freundin nicht anders tun kann. Aber sagen Sie ehrlich, Richard, haben Sie wirklich geglaubt, das würde an dem Entschluß etwas ändern, den Ihre Frau gefaßt hat? An einem solchen Entschluß?“

Richard sieht zwar das Mädchen vor sich sitzen, aber plötzlich hat er das Gefühl, als sei alles unwirklich, als erlebe er nur einen Traum. Doch Hilbes Stimme reißt ihn schnell aus dem unwirklichen Dämmern.

„Sie müssen sich über einige Tatsachen im klaren sein, lieber Freund“, hört er das Mädchen sagen. „Ihre Frau weiß nun einmal, daß Sie beinahe einen Monat hindurch jeden Abend bei mir verbracht haben.“

„Ausgeschlossen! Woher soll sie das wissen?“

„Das entzieht sich meiner Kenntnis. Tatsache bleibt, daß sie es weiß. Nur eines ist ihr noch nicht bekannt: daß ich der Stein des Anstoßes bin. Verstehen Sie? Sie tenn mich in Heidenau nur als die Schwester meines Bruders Rolf, und glaubt, ich wohne in Berlin. Sie hat also keine Ahnung, daß ich die anrichtige Dame bin, die ihren Mann verführt hat!“

Richard springt entsetzt auf! „Was! Sie haben ihr nicht die volle Wahrheit gesagt? Sie haben nicht sofort erklärt, daß alles dummes Geschwätz ist, daß nie zwischen Ihnen und mir etwas gewesen ist, was nicht auch meine Frau wissen könnte?“

„Sind Sie wirklich so ein Tor“, lacht Hilbe, „daß Sie annehmen, irgend jemand glaubt mir das? Richard, Richard, man kann in einem Monat drei Theaterstücke schreiben und findet doch noch Zeit zu — nun, eben den anderen Dingen.“

„Das ist eine unerhörte Verdächtigung! Ich erwarte von Ihnen, daß Sie das Mißverständnis rasch aufklären!“

Doch Hilbe geht gar nicht auf seinen Einwurf ein. Mit gelassener Ruhe fährt sie fort: „Nun, zunächst hat Frau Lore Ihre neue Anschrift dem Rechtsanwalt mitgeteilt, damit Ihnen die Sogelungsfrage zugeleitet werden kann. Sie wird sich sehr freuen, wenn endlich alles zu seiner ordentlichen Erledigung kommt. Es ist mir auch wegen meines Bruders lieb. Frau Lore und Rolf verstehen sich ausgezeichnet und sind sich über ihre weiteren Absichten einig. Ich bin überzeugt, daß Frau Lore sehr glücklich wird. Rolf ist Filmmann, er wird anständig verdienen, und Frau Lore macht das, was man eine gute Partie nennt. Rolf sagt mir auch, daß in Frau Lore Filmtalente schlummern, die geweckt werden müßten. Können Sie begreifen, daß sich für Frau Lore viele neue Wege aufstun und eine weitere Welt, als Sie sie ihr erschließen konnten?“

„Sie wollen sagen — Lore hat sich — schon entschieden, sie will nicht wieder zurück zu mir?“

„Es kommt viel zusammen, das auf einen reichen befreienden Entschluß von Ihrer Seite her hindrängt. Alle Beteiligten würden Ihnen dankbar sein.“

Richard ist zumute, als habe ihm jemand ein Schlag auf den Kopf versetzt.

„Was ist denn?“ Ach so, da ist ja noch dieses Fräulein Hilbe. Wenn sie nur erst fort wäre, daß man sich sammeln kann!“

Richard, ich bitte Sie, nehmen Sie es doch nicht so schwer! Ihre Ehe war doch schon lange ein wenig unbeständig. Denken Sie an unsere schöne Fahrt nach Berlin! Könnten Sie sich denn gar nicht mit dem Gedanken befrieden, daß man der ersten Frau eine zweite nachfolgen lassen kann? Ich brenne gar nicht darauf, als alte Jungfer durch die Lande zu wandeln. Frau Lore hat das wohl alles nicht zu schätzen gewußt, was einer edlen Frau alles bedeutet: ein Mann, ein Heim, ein Kind, so entzückend, wie es der Wundel ist!“

(Fortsetzung folgt.)

